

Barocke Pracht und die Ausdruckskraft Tilman Riemenschneiders

Die schiere barocke Lebenslust und die in sich gekehrten Skulpturen des großen Tilman Riemenschneider: Zwei Seiten einer schönen Studienfahrt des Heimatbundes nach Würzburg und Unterfranken.

Von Andreas Kathe

Oldenburger Münsterland – „Sind Sie mutig?“, fragt Fuldas Domorganist Professor Hans-Jürgen Kaiser die 100 Frauen und Männer aus den Kreisen Vechna und Cloppenburg, die sich in den Kirchenbänken des Doms seelisch auf das angekündigte Orgelkonzert vorbereiten. Natürlich mutig, und doch zucken alle zusammen, als Kaiser die ersten, schrillen Töne von Olivier Messiaens „Freudenausbuch einer Seele vor der Herrlichkeit Christi“ ertönen lässt.

Ein Freudenausbuch passend zum Fest Christi Himmelfahrt, an dem auch in diesem Jahr die viertägige Studienfahrt des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland begann. Fulda mit seinem imposanten

Dom und der vom barocken Baustil geprägten Innenstadt stimmte ein auf eine Reise in die deutsche Geschichte und die unterschiedlichsten Bau- und Kunststile – beispielhaft dokumentiert an der früheren fürstbischöflichen Residenzstadt Würzburg und dessen unterfränkischem Umland.

„Barocke Pracht“, sie steht am Anfang. In Würzburg findet man sie zuallererst natürlich in und an den Kirchen und in der Fürstbischöflichen Residenz. Letztere zählt seit fast 30 Jahren zum Unesco-Weltkulturerbe und besticht nicht nur durch die gewaltigen Ausmaße und die perfekten barocken – symmetrischen – Formen. Sie sorgen für gewisse Formen der Genickstarre, wenn die Besucher sich im Treppenhaus in das weltweit größte Deckenfriso vertiefen. In tüppigen Farben und mit kuriosen Details hat Giovanni Battista Tiepolo die Weltsicht des 18. Jahrhunderts verkündet, in der die Indianer noch genusslich weißes Menschenfleisch am Spieß braten.

Das „Käppele“, eine Wallfahrtskirche, steht am Nikolausberg über der Stadt. Es ist ein Rokoko-Spätwerk des großen Würzburger Baumeisters Balthasar Neumann. Der Legende nach, sagt Kapuzinerbruder Markus, soll das Gnadenbild zufällig von einem Fischer gefunden worden sein. Was für die Reisenden aus dem Oldenburger Münsterland die Entstehungsgeschichte der Bether Wallfahrt wach werden ließ: Auch hier soll das Gnadenbild, die „Pietà“, in der Soeste treibend gefunden worden sein.

Im Kontrast dazu steht die Abteikirche von Münster-schwarzach. Pater Deocar Engelhard, der früher 30 Jahre hindurch im Priorat in Damme tätig war, ist hier heute der Leiter des Gästehauses. Das mittelalter-



Marienwallfahrtsorte in Unterfranken lernten die rund 100 Teilnehmer der Studienfahrt des Heimatbundes kennen. Dazu gehört auch „Maria im Sand“ in Dettelbach. Die bis heute gut angenommene Wallfahrt gibt es seit Beginn des 16. Jahrhunderts. Die mit bedeutenden Kunstwerken ausgestattete Kirche stammt aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Fotos: Kathe

liche Kloster, berichtet er, war 1803 aufgelöst worden, fast alle Gebäude – auch die Kirche – wurden abgebrochen. Erst 1913 kehrten die Benediktiner zurück und belebten das Kloster wieder.

Die 88 Meter lange und 31 Meter breite Hallenkirche wurde 1938 geweiht. Sie besticht durch ihre klare Formensprache.

Barocke Pracht, moderne Nüchternheit, weit davor eine Kunst, die mehr die Innerlichkeit suchte. Tilman Riemenschneider war der bedeutendste deutsche Bildhauer in der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance. Und er war von 1520 bis 1524 Würzburger Bürgermeister; eine politische Betätigung, die ihn als Gegner des Fürstbischofs sogar in den Kerker brachte.

Riemenschneiders Holz- und Steinskulpturen finden sich in vielen vor allem sakralen Gebäuden. Ausdrucksstarke, in sich gekehrte, manchmal sogar fast traurige Gesichter modellierte er. Der reiche Faltenwurf der Gewänder und die meisterhaft ausgestalteten Haare waren völlig neu in ihrer Zeit. Und so wurde Riemenschneider mit seiner Werkstatt und seinen Schülern zu einem gefragten Bildhauer; das Mainfränkische Museum auf der Würzburger Festung Mari-

enberg kündigt mit einer großen Sammlung seiner Werke von der Vielfalt des Schaffens.

Wallfahrtskirchen und das malerische Städtchen Iphoven waren weitere Ziele der Studienfahrt. Den Dank der Reisenden und des Heimatbund-Präsidenten Hartmut Frerichs für die exzellente Organisation ertonten Heimatbund-Geschäftsführer Engelbert Beckermann mit dem Team: Berna Sassen und Gabriele Henneberg.



Pater Deocar Engelhard



Nackt und wertvoll: Riemenschneiders Eva (Kopie) an der Marienkapelle in Würzburg.



Ein Stadttor wie frisch aus dem Mittelalter: Das Rodelseer Tor in Iphoven ist das Wahrzeichen der kleinen Stadt.



Auf dem Weg zum großen Dichter: Ein Gedenkstein erinnert in Würzburger „Lusamgärtlein“ an Walther von der Vogelweide. Er soll an dieser Stelle neben dem „Neumünster“ beerdigt sein.



Schönstes Haus Würzburgs ist das „Falkenhäuser Haus“ aus dem Jahr 1751 (rechts).



Riemenschneiders „Johannes der Täufer“ in Iphoven.



Blumen, Hecken und ein Lustschloss: In Veitshöchheim war die frühere Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe mit dem sehenswerten Rokokogarten ein Besichtigungsziel.



Das einzige erhaltene Beinhaus Unterfrankens findet sich im malerischen Städtchen Iphoven.



Imposante Riesen-Weinfässer und ein Kerzen-Lichtspiel eröffneten die Weinprobe im Staatlichen Hofkeller Würzburg.